

Pränumeration.

	Für Wien:	Durch die Post:
Einzelheft	10 kr.	12 kr.
Einzeljahr	5 fl. 20 kr.	5 fl. 20 kr.
Halbjährlich	2 fl. 40 kr.	2 fl. 40 kr.
Trimestralisch	1 fl. 20 kr.	1 fl. 20 kr.
Quartalisch	1 fl. 20 kr.	1 fl. 20 kr.
Monatlich	1 fl. 20 kr.	1 fl. 20 kr.

Für denjenigen, welcher die Abonnement-
monatlich 10 kr. das Quartal 2 fl. 40 kr.
jährlich 5 fl. 20 kr. bezahlen will.

Redaktions-Bureau:
Unterbörsplatz Nr. 758.



Eigenhümer und verantwortlicher Redakteur:
Ernst von Schwarzer.

Section.

Die Abgabe der Beiträge ist:
Bei 1 maliger Vorzahlung 6 fl.
2 " " 4 " "
3 " " 3 " "
4 " " 2 " "
5 " " 1 " "

Für Buchhandlungen, Buchhändler, Ärzte,
Spezialisten, öffentliche Verwaltungen immer
am 1. d. Monats.

Expeditions- und Anzeigengangs-Bureau:
Obere Börsenplatz Nr. 758.

Wien, den 11. Mai.

Die nähere Details, welche nun auf dem Hofwege über die französische Ministerpolitik bekannt werden, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Wehmächtige der Friedensunterhandlungen müde, selbst über die Persönlichkeiten hinauszufragen suchen, welche bisher im Namen des Westens das diplomatische Wort bei den Konferenzen geführt haben.

Am 6. Mai, so wird uns aus Paris berichtet, wurden die letzten Vorschläge, welche Auslands durch Oesterreich den Wehmächtigen geboten hat, in einer Konferenz zwischen dem Kaiser, Lord Cowley und Drouin de Lhuys besprochen. Allem Anschein nach waren diese Vorschläge unzulänglich und mit der Würde der Wehmächtigen unvereinbar, also sollen sie mit den ungehörigen Opfern dieses Krieges, welcher übrigens schon ein laßbares Unterfang, das Schwarze Meer, in die Gewalt der Alliierten gebracht hat, in keinem Verhältnis gestanden sein. Demungestachtet habe Drouin de Lhuys auf der Annahme dieser Vorschläge beharrt. Es erfolgte nun eine sehr lebhafteste Diskussion, und nachdem sich der Kaiser und Lord Cowley einfach für Verwerfung dieser Vorschläge ausgesprochen haben, gab Drouin de Lhuys seine Entlassung ab.

Allen Mittheilungen geht übrigens hervor, daß der entschiedenste Widerspruch gegen den letzten Vermittlungsvorschlag von Lord Palmerston ausging, und daß dieser Allverweltlichfreund abermals das besondere Gesicht entwickelt, seinen Kollegen Lord John Russell, nachdem er denselben in eine wenig entsprechende diplomatische Fähigkeit verwandelt hatte, nun der Ungunst des Parlamentes preisgegeben und so die eigene Popularität zugleich mit der Entfernung seines politischen Nebenbuhlers aus der neuen zu befechten.

Bei all diesen persönlichen Machtkämpfen (gehört, aber die ganze Sache und die große Angelegenheit des Tages war sehr wenig).

Was die Wehmächtige heute über Auslands und Oesterreichs Gesinnungen wissen, konnten sie ohne Zweifel auch gewußt haben, bevor und während die Konferenz beisammen war. Warum also die beiden Bevollmächtigten heute für eine Fähigkeit und für einige Zusagen verantwortlich erklären, welche sich gewiß nur auf bestimmte Instruktionen gegründet hatten? —

Ob aus nachfolgender Notiz der Triester Zeitung sich irgend ein Schluss auf ein bevorstehendes preussisch-mittel-europäisches Neutralitäts-Bündniß machen lasse, wollen wir dem Scharfsinn unserer Leser überlassen. Die Notiz lautet:

„Sicheren Vernehmen nach werden Se. Majestät der König gegen die Mitte dieses Monats unsere Stadt mit einem Besuche erfreuen. Auch der König der Niederlande wird am 11. d. M. auf seiner Reise nach Luxemburg durch unsere Stadt kommen, und so dürfte es sich leicht finden, daß beide Majestäten hier zusammentreffen.“

General v. Wedell soll sich bereits am 8. Mai nach Luxemburg begeben haben.

Die Aevue de Geneve behauptet, James Fazy sei nicht in den Tuilerien gewesen und habe auch keine Unterhaltung mit dem Kaiser gehabt.

Der halb-officiellen Presse in Frankreich steht eine kleine Aenderung bevor. Die Regierung hat eingesehen, daß diese Journale in ihrer gegenwärtigen Stellung weder Nachtheil als Vortheil bringen, und deshalb wird sie diesen Blättern jeden halb-officiellen Charakter nehmen. Man suchte schon lange eine Gelegenheit, um diesen Zweck zu erreichen; nun aber haben die drei Blätter, von denen hier die Rede ist, Le Paris, Le Constitutionnel und La Patrie, selbst den Anlaß zu dieser Maßregel gegeben. Gestern und heute Morgen behaupteten sie nämlich, es seien wichtige telegraphische Depeschen in Paris angekommen, während wirklich seit zwei Tagen durchaus keine Nachricht von Belang hier eingetroffen ist.

Ueber die Ausrüstung einer polnischen Legion, schreibt die Engl. Corr., sind eine Menge Gerüchte im Umlauf, aber die Regierung hat dieselben abschließend noch nichts über den wahren Sachverhalt laut werden lassen. Diejenigen Polen, die bis jetzt angekommen sind, um unter dem Namen „litauische Polaken“ oder „litauische Fremden-Legion“ mit den ottoma-

nischen Truppen vereint an der Donau für weitere Kriegsoperationen in Bereitschaft gehalten zu werden, sind nicht polnische Flüchtlinge, sondern gehören sämmtlich zu der in Bemaradung befindlichen, später nach England geführten Fregatten-Garnison. Sie zählen im Ganzen kaum über 650 Mann. Zwei Abtheilungen dieses kleinen Corps sind bereits vor mehreren Tagen eingeschifft worden, die dritte, 195 Mann stark, unter dem Commando von Capitän Keckeff, begab sich vorgestern in Plymouth an Bord des Dunbar, der wahrscheinlich heute oder morgen die Anker lichten wird. Auf dem Verdeck überreichte ihnen Fürst Kabislaus Gortoroff, der in Begleitung des polnischen Priests Emerius Podolski gekommen war, um von seinen Landsleuten Abschied zu nehmen, eine schöne Fahne, auf welcher die Wapen Englands, Frankreichs, Russlands und der Türkei vereint sind (nicht wie mehrere wissen wollten, eine Fahne mit dem polnischen Reichswapen allein). Dies sind die einzigen verlässlichen Angaben, die sich bis jetzt über die Aufstellung einer Polen-Legion machen lassen. Es ist kein Zweifel, daß diese auch anderen Elementen zugänglich gemacht werden wird, wenn die weiteren Ereignisse es erheischen sollten. Der Plan, eine fremde Legion zu bilden, ist übrigens von der Regierung nie ausgedacht worden. Sie beschloß sich jedoch darauf, einwilligen 5000 Mann anzuwerben. 3000 davon sollen in Amerika rekrutirt werden und auf dem Wege nach England sein; die anderen 2000 soll man in Deutschland sammeln und ihnen Helgoland als Rendezvous-Platz bestimmen. Oberst Rinkel, der unter Sir de Eacy Evans in Spanien mit großer Auszeichnung diente, wurde für commandiren. Wir hören darüber noch folgende Einzelheiten, die wir gerne mittheilen, ohne für deren Genauigkeit die Bürgschaft übernehmen zu können. Die gewünschten 2000 Mann, laut gebrauchte Leute, schon in Vordruckung bereits angeworben sein; von Helgoland aus würden sie am englischen Schiffe nach Dover gebracht werden, um in dem in dessen Nähe neuangelegten Lager (Schmelz) einzureisen zu werden. Mit der Organisation dieses Corps ist Baron v. Statterheim betraut. Er diente als Cavallerie-Officer unter Sir de Eacy Evans mit Auszeichnung in Spanien, fand später als Infanterie- und Artillerie-Officer im Dienste der preussischen Armee, commandirte eine Zeitlang den Vortrab der schleswig-holsteinischen Armee, und war später während des kurzen Kampfes in den Herzogthümern Chef des Generalstabes. Unter ihm werden theils ältere englische, theils jüngere deutsche Officiere commandiren. Letztere sollen sich massenhaft anmelden; unter den Ersteren nennt man die Oberste Woelbridge und Rinkel, Beide von der alten spanischen Legion, als Brigaden-Commandant und General-Inspecteur der Legion. Das Verbleibende ist wesentlich überflüssig und mit unsern älteren oder Verlin erhaltenen Nachrichten.)

Nach Petersburg, 2. Mai, wird berichtet: Kaiser Alexander hat befohlen, den ersten Geburtstag der Kaiserin Mutter in ihrer Witwen-Schaft mit all den Ehren und dem Glanze zu feiern, von dem dieser Tag strahlte, als sie noch den Thron einnahm. Die tiefe Trauer wird demnach am 5. Mai ausgeföhrt werden, und zur Geur werden alle hohen Würdeträger befohlen und das diplomatische Corps geladen werden. — Der „Zwilling“ kommt noch einmal in ausführlicher Beschreibung auf die Aufklärung des Sobnes Schampis zurück, ohne wesentlich Neues zu bringen. Das Gerücht dagegen, hat in einem besonderen Artikel über Dschamal Eddin Rischke große Hoffnungen auf den Ausfall glänzender Einsätze, den der Heimgekehrte auf die Seinigen ausüben werde. Bekanntlich wurde derselbe als Rind gefangen genommen und im hiesigen ersten Gabelten-Corps zum Officier gebildet. Man trug natürlich Sorge, ihn zu einem guten Kassen zu erziehen, und sandte ihn an den Kaufhaus, um gegen seine eigenen Landsleute sich die Ritterkronen zu verdienen. Es ist auch ohne die ausdrückliche Versicherung des Herrn Vulgarin nicht zu bezweifeln, daß man ihm noch im Besonderen die Ueberzeugung beizubringen beabsichtigt war, daß die widerwärtigen Russen allein unter russischen Scepter Heil und Glück zu finden vermögen, umfomehr als den Habsburgern religiöser Humanismus und ein glühender Haß gegen die Türken eigen ist, als der, den sie gegen Griechen haben. Namentlich im gegenwärtigen Augenblicke wird eine erwünschte Wirtskampf Dschamal Eddin in dieser Beziehung sich gel-

tend machen können. — Dies Gedächtniß des Gesblattes liefert einen Beweis mehr dafür, daß die Magnahme, den Sohn des Jnnans zu einem Ruffen zu erziehen und bei passender Gelegenheit in das feindliche Lager zu schicken, ein Act politischer Klugheit gewesen ist, der das außerdem mit der Auswechslung verbundene Geßelgeld für die beiden Damen reichlich aufwiegen dürfte — wie Herr B. meint.

Amftiches.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Minister des Innern, Alexander Freiherrn v. Bach, die Magnahme und das Tragen des ihm von Se. k. k. Majestät ertheilt den Kurfürsten von Hessen vererblichen Großkreuzes des Wilhelm-Ordens allergnädigst zu gestatten und Allerhöchstdemselben außerordentlichen Gehalts und bevollmächtigten Minister am großherzoglich todesmännlichen Hofe, Karl Freiherrn v. Hügel, die Würde eines wirklich geheimen Rathes mit Nachsicht der Laren allergnädigst zu verleihen geruht.

Deutschland. Vom 26sten d. 3. Mai. Am Schloß Arenenberg werden gegenwärtig auf Befehl von Paris viele Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen; es sind zu diesem Behufe, wie die Rarität. Fr. erzählt, bereits 60,000 Franken angewiesen.

Großbritannien. London, 7. Mai. Der langjährige Vertreter der Universität Oxford, Sir Robert Harris, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. In seiner parlamentarischen Laufbahn war er hauptsächlich als eifriger Vertreter der streng protestantischen anglicanischen Richtung bekannt, zeichnete sich jedoch in dieser Hinsicht vor manchen seiner gleich ehrlichen Glaubensgenossen, Herrn Spooner z. B., durch einen unglaublichen Grad von Humanität und Duldsamkeit aus.

London, 6. Mai. Von Urquhart ist eben, wie die Nat. Ztg. berichtet, ein neues Werk erschienen, betitelt: Familiar Words as affecting the character of Englishmen and the fate of England. In dieser Schrift von 150 Seiten analysirt Urquhart eine Reihe der beliebtesten politischen Kundensprüche, zeigt ihren vererblichen Einfluß auf die Vorstellungen und den Charakter und ihre Folgen in der Geschichte. Wir wählen eine Stelle aus, „Bald nach meiner Rückkehr aus dem Morgenlande erwähnte ich gegen einen ausgesprochenen National-Defensoren die Betrachtungen, zu denen die Geschichtsblätter unter den Orientalen mich veranlaßt hatte, und wie ich auf die sozialen, politischen und ökonomischen Ergebnisse dieser Seite hin, erfolgte, die wir vererblich durch Erziehung zu erreichen strebten. Während ich erwartete, daß diese Gedanken seinen fräftigen und reflectierenden Geist erfaßt werden, und während ich mit einiger Unruhe einer langen Reihe eingehender Fragen entgegen sah, wurde ich plötzlich durch die Antwort: „Geschichtsblätter ist ein Effect der Barbarei.“ Ich konnte nicht und machte einen zweiten Versuch. Mein Lieblingsgebiet war die Armen-erziehung. Ich glaubte daher ihm eins zu versetzen durch die Bemerkung: „In jenen Ländern kommt man den Pauperismus nicht.“ Blüßschnell folgte die Antwort: „Pauperismus ist ein notwendiges Geleitet der Civilisation.“ Ich ließ Entfanden, sagte ich im Stillen, denn meine Kräfte hatten damals noch nicht den Muth.“ Wer hätte nicht täglich Wiederholungen dieser Muthgefühle? Guter hat einige Bedenken, ob die vereinigten Großmüthe wohl bedenklich sind, in der That alles auf den Kopf zu stellen. Wenn er die Bedenken versetzt und auch weiter arbeitete, würde er vielleicht, würde er wenig frei von dem Nebel des Gedächtnisses. Aber nein! „Der Individualismus will es so“, sagt er und ist damit Philosoph und Staatsmann, „und der Individualismus ist unerlässlich“, sagt er hinzu und findet sich dadurch mit seinem Menschheits- und seinem Rechtsgefühl ab. Und die Respectablen danken ihm, daß er sie des Dens und Sinnes und Kampfes überhaben hat. Der Individualismus will es so“, wiederholen sie beim Schöpfchen. „Das harte Gesetz des Individualismus will es so“, behaupten sie wieder: „Individualismus ist nicht irgend ein Verhängnis über die Völker, sondern das Sprachgesetz.“ Einen Vorwurf werden verhängende Väter Urquhart nach diesem Punkte nicht mehr machen können: daß er nur Minister werden wollte. Jemand, der die Kundside, durch die Andere Minister geworden sind, die Mittel zur Unterordnung der Menschen so vollständig kennt, hätte den Zweck längst erreicht, wenn er ihm Zweck und nicht blos Mittel wäre.

In Seinfried ist gestern Abend das Schiff Enterprize, Capitän Collinson, welches bei der letzten Nordpol-Expedition berthelt war, angekommen. Es hatte auf seiner Rückkehr China und das Vorgebirge der guten Hoffnung berührt. Letztere Station verließ es am 18. Februar. Zwischen dem Capitän und den übrigen Offizieren waren Streitigkeiten ausgebrochen, und letztere waren förmlich in Haft, einige schon fast drei Jahren. Ein Kriegsgericht wird zwischen dem Capitän und seinen Unterstellten zu entscheiden sein. Die Enterprize wird am 20. December 1849 zugleich mit dem Investigator (Capitän M. Clare) zur Aufsuchung der John Franklin's ausgesandt; doch gelang es ihr nicht, irgend etwas von der verlorenen Expedition zu entdecken.

— Das Transatlantische Dampfschiff kam am vorigen Freitag von London in Plymouth an mit der dritten Abtheilung der polnischen Legion unter Befehl des Hauptmanns Kofczewski. Am Samstag Nachmittag verließen 195 Mann, 8 Weiber und 8 Kinder, die zur Räumung Gefangene in Plymouth gewesen waren, den Royal William (120 Kanonen) und begaben sich an Bord des Dunbar. Gde sie das erwähnte Schiff verließen, hielt Fürst Lubitsch von Gattensky eine Ausrufe an sie mit vererblichen Worten, auf welchen die Wapen Englands, Frankreichs, der Türkei und Rußlands im Verein zu erblicken waren. Den Fürsten begleitete der polnische Premier Camerich Debeloff. Fürst Officiere kamen auf der Eisenbahn an, um den Befehl über die ehemaligen Gefangenen zu übernehmen.

Frankreich. Paris, 8. Mai. Der Moniteur bringt heute die Ernennungen des Grafen Fawcett zum Minister des Auen und des Grafen Perigny zum Vorkämmerer in London. — Nach dem Courier de Marseille hat die Thätigkeit bei der Einschiffung von Truppen und Material eher zu als abgenommen. Das dabei beschäftigte Personale arbeitet selbst während der Nacht. Man berechnet das Gewicht des Materials, was täglich an Bord gebracht wird, auf nicht weniger als 300,000 Kilogr., darunter befinden sich ausgedehnte Quantitäten Munition, die fortwährend mit den Eisenbahnen in Marseille einströmen. Zum Monat März betrug das eingeschiffte Quantum 9000 Tonnen, im April sogar 10,000. Die Abende-Dampfschiffe führen in zwei Tagen 500,000 Kilogr. Pulver, 100,000 und 300,000 Kilogr. Material, als: Kanonen, Mörser, Bomben u. dgl. zu. Etwa 30 Segelschiffe liegen in Marseille zum Anlaufen bereit, verladen mit Barafen, Fournage, Wein und verschiedenen Waaren; in denselben haben bereits die Anker gelichtet, um in See zu treten. Das Dampfschiff-Boot Zuluß hat 400,000 K. Bomben eingenommen und 100,000 K. liegen noch für dasselbe zur Completion bereit; auch ein amerikanischer Klipper von 2000 Tonnen nimmt eine große Quantität Bomben auf, 50 Fässer Kanonenschilder hat dieses Schiff schon geladen, auch sieben 160 Pferde für dasselbe bereit. Ein anderes Fährschiff nimmt ebenfalls Bomben, Feuer und Pulver ein; das holländische Fährschiff Jeanne Emanuel, der wenigen Tagen aus England angekommen, ist am 3. mit 200 Mann Truppen, 126 Pferden und 400 Tonnen Projectilen nach Genantenhafen abgegangen; dergleichen am 4. der Elemeque mit 300 Mann, einigen englischen Offizieren und mehreren Riten mit Geschützen für die Krimarmee. Außerdem sind noch 124 Vierundzwanzigpünder von großer Tragweite in Marseille angekommen und 100 andere werden erwartet, welche als unmittelbar nach dem Orient eingeschiffet werden sollen.

Die Generale Jorcy und Tripiet sind am 4. von Marseille nach Paris abgereist.

Man erwartet in Marseille noch sieben große englische Dampfschiffe, welche ebenfalls zur Aufnahme von Truppen und Kriegsmaterial bestimmt sind. Aus Africa find 1600 Ballen Hen, für die Krim bestimmt, angekommen.

Die meisten Aussteller zweifeln, so schreibt ein Pariser Journal, daran, daß der Industrieplatz bis 15. Mai wird bereit sein können. Eine große Menge Producte wird am Tage der Eröffnung noch fehlen. Viele Aussteller klagen auch über die regelentmäßig fehlgegriffene Gleichheit aller Vitrinen. Sie konnten ihre alten Vitrinen nicht verwenden, andere müssen ihre Waaren mit ihren Collegen unter eine Vitrine stellen, und sie fürchten, daß die Gegenstände sich auf diese Weise minder günstig darstellen.

Der Eintritt in den Industrieplatz wird folgendermaßen controlirt werden: Jeun Pösten, jeder aus vier Beamten bestehend, werden aufgestellt werden. Das ganze Personal der Polizei wird eingesetzt. Jeder Besuche muß bis 10 Uhr Morgens und ganz schwarz gekleidet sein. Sie müssen um 1 Uhr Morgens auf ihrem Posten sein, wo sie bis 5 Uhr Abends zu bleiben haben.

Die Glacieren Felder bieten gegenwärtig einen ganz eigenthümlichen Anblick. Der Quartier Francois I. lennante Theil, welcher noch so edel war, ist jetzt voll Leben und Bewegung. Auf allen Seiten erhebt sich Comptoirs für den Detailverkauf, Caffees, Büffets. Alle diese provisorischen Gebäude bieten Abends beim Lichte von tausend Gaslampen einen unheimlich freundlichen Anblick.

Spanien. Madrid, 3. Mai. Die Cholera scheint ihre Verheerungen auszudehnen; in der Provinz Sevilla kamen einige Fälle vor, sowie in Gcija und längs der Straße von Madrid nach Andalusien. In Madrid selbst kommen nur wenige Fälle vor.

Kriegsschauplatz.

— Einer Correspondenz des Pariser Couriers aus der Arim vom 24. April entnehmen wir folgendes: Nach den Nächten vom 19. und 20. konnten die Russen ihre Leiden längs der Kaukasiden nicht wegmehren; wir hatten übrigens auch nicht wenig Leiden, die wir gleichfalls nicht wegmehren konnten. Wir hoffen sie in der nächsten Nacht wegmehren, als ein russischer Parlamentär kam und einen Waffenstillstand verlangte. Derselbe wurde bewilligt, und auf beiden Seiten trug man die Leiden fort. Die russischen Officiere kamen in unsere Nähe und hielten ein Gespräch an. Wir waren ungarisch ein Duzend Officiere verschiedenen Ranges und verschiedener Waffen. Nachdem wir Grüße und Cigaretten ausgetauscht, haben wir gar bald, daß der Hauptzweck dieser Herren war, unsere Arbeiten auszuforschen. Der General machte dem Waffenstillstand ein Ende und das Feuer begann. Dieser Mangel an Feindmuth hatte uns alle empört. Der General hat schon entschieden, daß die russischen Parlamentäre in Zukunft nur mehr auf der Seezette zugelassen werden dürfen, was das beste Mittel ist, ihnen die Plaugen zu verleißen. General Cantabert beschuldigt gestern die Rager, wo er immer freudig begrüßt wurde; er begab sich in die Kaukasiden, und dort soll er zu mehreren Soldaten, die zum Sturm geführt zu werden verlangten, gesagt haben: „Grenzd, seid ruhig, Kinder, ich will sehen, ob es da ein Loch gibt, das groß genug ist, um durchzukommen.“ In der Nacht vom 22. auf den 23. machten die Russen einen Ausfall gegen unsere neue Parallele. Sie wurden zurückgeworfen; da kamen sie mit Steinen beschneft wieder heran. Ahermals zurückgeworfen, luden sie ihre Wörfer mit Steinen und schickten uns diese neuen Projectile die ganze Nacht hindurch. Man muß diese Leute trotz allem bewahren. In dieser Nacht war ich bei den Arbeitern und ich sah mehr als 20 Kanfen fallen, die auf allen Vieren herangekrochen kamen, um zu sehen, was in unseren Fortsätzen vorgeht. Gleich waren sie todt, aber ihnen auf dem Ruße folgten fortwährend andere, welche die gefährliche Aufgabe versuchten. Diese Hingebung verdient alle Bewunderung.

— Zur speciellen Orientierung auf dem Kampfplatz vor Sebastopol entnehmen wir aus dem Pariser Monitor folgendes: Die Angreifflinie zerfällt in zwei getrennte Abschnitte. Der linke Flügel erstreckt sich in einer Länge von 6 Kilometern vom Meer bis zu sogenannten Hafenschluchten, während sich der andere von da bis zur Ichnersaia hinzieht. Am Meer haben die Franzosen das fähigste von der Quarantänebucht die feindliche Ufer inne, wofür sich die alte Mauer des gemauerten Forts, der die gemeine Mauer und endlich das in französischer Contravallation-Linie eingeschlossene Dörferchen Kasart befindet. Zwischen dieser Bucht und dem Kriegshafen liegt bekanntlich die Stadt Sebastopol, und auf diesem Terrain haben die Franzosen ihre Approche-Linien angelegt. Die russischen Verteidigungswerte beginnen, vom Meer an gerechnet, mit dem an der Nordspitze der Quarantänebucht gelegenen Quarantäne-Fort. Dasselbe ist ein Kufenwerf und war der Ausdruck des Krieges von den übrigen Befestigungen getrennt. Jetzt ist es mit ihnen durch einen breiten, mit Brustwehren versehenen und ungefähr 2000 Metres langen Graben verbunden. Weiter rechts hin gelangt man ebenso an die Batterien des Waffenplatzes der Quarantäne und an die Quarantäne-Batterie, welche durch eine 450 Metres lange crenellierte Mauer mit der Centralbatterie verbunden ist. Letztere, auch Trummbatterie genannt, hat im Ganzen eine Ausdehnung von 750 Metres. Ihre rechte Front ist nach der Maßbatterie zu gelegen, — das wichtigste von allen Werken auf der linken Angreifflinie, von denen es durch eine unter dem Namen Centralgeschütz bekannte Schlucht getrennt wird. Die Maßbatterie nimmt den zwischen dieser Centralgeschütz, welche nach der linken (West-) Seite der Stadt hin ausläuft, und den nach dem Kriegshafen auslaufenden Hafenschlucht gelegenen Raum ein. Die beiden geraden Linien, von je 150 Metres Länge, an der Spitze ihres vorspringenden Winkels, scheinen mit 45 Geschützen armirt zu sein. Die Vergrößerung des Vorpostens nach der Festung zu besteht aus einer Reihe gesähter Batterien, welche parallel miteinander aufsteigen.

Dieses Fortsetzungslinie läuft in eine 200 Metres lange crenellierte Mauer aus, die zu der Stelle führt, wo die Hafenschlucht mit der Schlucht des Schiffersdörfers zusammenfließt. Die neu gebildete vierte Parallele der Franzosen ist etwa 60 Metres von der Maßbatterie entfernt. Der oft erwähnte Kirchhof, dessen sich die Franzosen bemächtigt haben, und der als eine hier wichtige Position betrachtet wird, ist 450 Metres von der zweiten Mauer entfernt. Hinter der Spitze des Kriegshafens erhebt sich eine wichtige, unter dem Namen Kasernen-Batterie bekannte Batterie. Diese Batterie befindet sich hinter dem erwähnten Schiffersdorf, aber noch niedriger als der Schiffersdörfer. Außerhalb der Maß- und Central-Batterie zieht sich noch eine besondere Verteidigungslinie von 600—700 Metres Ausdehnung hin, bestehend aus Zelken, hölzernen Ketten, Pallisaden, Wassergräben u. s. w. Hinter der Maßbatterie befindet sich die zweite Verteidigungslinie der Russen, aus einer Reihe von Batterien bestehend, in welchen sich, wenn auch in verjüngter Maßstabs, die Form der Maßbatterie wiederholt. — Was nun den mehr rechts gelegenen Theil der russischen Verteidigungswerte betrifft, so ist in erster Linie der Zerkow-Fort zu nennen. In nächster Nähe zieht sich vor denselben eine mit starken Redouten versehene und unter dem Namen „Grüner Maanelen“ bekannte Hochebene hin. Die Armirung des Zerkow und der dazu gehörigen Werke wird auf 100 Geschütze geschätzt. Man nimmt an, daß die nach Süden gelegenen Befestigungen der Russen auf der Kansteile im Ganzen mit etwa 550 Geschützen armirt sind.

— Die englischen Zeitungsbereichte aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 21. April. Sie bringen allerlei Detail über den Kampf um die beiden Schützengruben unter Oberst Gageton und die Reconnoissance unter Oberst Velsch, die wir früher mitgetheilt haben. Aus dem Briefe des Times-Korrespondenten vom 21. erwähnen wir folgendes: Unsere Kanonen feuern jetzt nicht mehr denn dreißig Schüsse pro Tag; die Franzosen dagegen setzen ihre Kanonade mit Energie fort und schießen ihre Sappen auf unserer äußeren Reduten und Ecken mit gutem Erfolge vor. Es ist übrigens eine Befriedigung, zu wissen, daß die Russen keine große Truppenmacht bei Izkowam stehen haben, obwohl andererseits ihre Position daselbst außerordentlich stark und mit den Positionen zwischen dem Belbet- und Ichnersaia-Fluß verbunden ist. Wir haben noch immer Batterien in Vorath, die ihr Feuer noch nicht eröffnet haben. Von einer Operation im freien Felde gegen die russische Armee dagegen ist nur wenig die Rede. Dazu müßten wir erst einen Vorstoß in die Batterien, in denen und befestigten Kasernen fortsetzen werden, welche den Zugang und die Pässe vertheidigen. Die Stadt selbst liegt ausnehmend offen vor uns wie vor sieben Monaten, aber jeder Trimmerhaufen, jedes Haus in der Nähe ist in ein Verteidigungswerk umgewandelt. Viele im Lager glauben daher, ein Sturmangriff würde keine Bahn finden, dagegen wieder andere, wie könnten jene Augenblicke eunarrschen sein. — Es sind vom Hafen wiederum schwere Geschütze heraufgeschafft worden; noch andere sollen aus Malta verschifft sein. Das Wetter ist schön; trotzdem zeigen sich leider vereinzelte Cholera-Fälle, und aber die alten Begräbnisstätten hat sich ein pestilenzialischer Gestank gelagert, der nichts Gutes verheißt. Im Ganzen aber hat sich die Armee wunderbar erholt und regiert, und wenn die Truppen erst aus dem Lager ausziehen, sehen sie schmutzig und faul wie auf der Londoner Parade aus. — Vom 20. hatte die Flottenbrigade an Todten und Verwundeten 135 Mann eingebracht; Artillerie, Sappeurs und Mineurs 5 Tode und 25 Verwundete; die Infanterie 60 Gefallene und Verletzte (wahrscheinlich vom Beginn des Bombardements an gerechnet); die Verluste der Franzosen sollen sich in jeder Nacht auf 100 Mann belaufen, was daraus erklärbar ist, daß sie nahe an die feindlichen Werke hinangedrückt sind. Die Russen werfen aus der Maßbatterie Handgranaten, oft bloß Flaketen mit Pulver gefüllt und mit Zündern versehen, in die französischen Sappen, und die Franzosen sagen, sie

könnten diese Batterie nehmen, wenn es ihnen immer gelegen sei. — Auch die englischen und russischen Soldaten werfen jetzt — wie vom 21. geschrieben wird — pulvergefüllte Sodawasser- und Weinsäuren einander gegenständig in die Sappe und Schützengruben. Beide Theile werden emsig ihre Arbeiten. Im Lager war das Gerücht verbreitet, Guspatoria sei bedroht, deshalb habe sich Diner Balda mit seinen Truppen dahin zurückgezogen. Sonst nichts Neues von Belang.

— Aus Marseille, 7. Mai, 3 Uhr Nachmittags, wird telegraphisch gemeldet: Der Andus ist in unserem Hafen mit Nachrichten aus Constantinopel vom 30. April eingetroffen. Ober Pascha hat in der Umgegend von Guspatoria eine Reconnoissance gemacht und sich bis Asz vorgezogen. Die Russen haben das Gefühl, das er ihnen ansetzt, nicht angemessen; nichtsdestoweniger erwartet man einen Angriff von ihrer Seite. Am 28. April war das Gewehrfeuer vor Sebastopol sehr lebhaft, die Kanonade dagegen weniger nachdrücklich. Zwei Batterien werden auf den Werken der vierten Parallele erwidert. Genie-Officiere der verbündeten Seite sind abgerufen, um Raketen zu reconnoissiren. Dreißigtausend Mann befinden sich vor dem Lager von Maslak nach der Krüm zu gehen, sobald das farnidische Contingent eingetroffen ist.

Eine andere telegraphische Depesche aus Marseille vom 7. Mai Abends gibt noch folgende Mittheilung aus den mit dem Andus eingetroffenen Berichten: Am 26. April ließ General Ganzobert das 10. und am 27. April das 1. Armee-Corps passeiren. Einem durch die Ober-Befehlshaber beschlossenen Plane gemäß sollen die Truppen der Verbündeten die im Felde stehende russische Armee angreifen. Ein aus Franzosen und Türken bestehendes Corps wird dieselbe von der Nordseite her, von Guspatoria kommend, angreifen, die Reserve-Armee wird aber die Ichnersaia gehen und die russische Feld-Armee so zwischen zwei Feuer nehmen.

Kleine Nachrichten.

8. [Burghastert]. Herr Förster debutierte gestern in der Rolle des Melchior. Was ihm bei Darstellung des Jeunialien-Bely zugute kam oder minderte, nicht lösend war, über diesmal die entgegengekehrte Wirkung. Es ist vielleicht unangenehm, aber notwendig, daß wir auf die körperliche Erziehung zurückkommen. Herr Förster ist scheint für das nichtentwickelte Liebesvermögen feillich zu bereit, diese Fülle von Ideen aber unter keinen Umständen und den Glauben an die Idealität des Charakters; ferner hat sich Herr Förster eine leise, plaudernde Redezeit im Conversations-Stück angeeignet, die dort auch vortheilhaft kam, hier aber den Grundriß des Ganzen verunstaltet. Die beste Stelle vom „Auge“ misslang größtentheils. Der Sprecher zwang sich zu Tönen der Währung. Gern die die Lust der Rede erweckt, fand der Gast das richtige Maß des Ausdrucks und der Kraft. Die Thesen im Sprechen, auf die wir schon mehr weisung aus einlässen, zeigten sich wieder, und dazu noch manche andere. Vielleicht z. B. nur nicht zu beachten, nach, aber diesmal: Vater hat Vater, dengen von denken als z. w. Die Leistung der einzelnen schönen Momente, macht jedoch im Ganzen keinen Fortschritt, vollen Einbruch.

Die übrige Leistung ist bekannt. Herr Gabilon (Gefähr) figurirt sehr gut in seiner Rolle, aber die Aufführung gelang ihm diesmal nur zur Hälfte. Die erste Scene war lebendig und richtig, in wenig schweren Umständen stellt sich die Jünger bestimmt vor uns hin. Dagegen schien Herr Gabilon in der zweiten Scene (5. Act) so sehr mit dem Weile, der nach dem Schiffe in Gefährs Brust stecken soll, beschäftigt, daß er die gute Anrede nur ganz zerstreut anheute, und die Scene mit ihr eigentlich fallen ließ. Herr Gabilon tappte fortwährend an Schärpe, Wammes und Mantel, und des Auf- und Zumachens am Oberleibe war kein Ende, gleich als wolle der Landvogt: Ich muß mich bereit halten, denn jetzt wird gleich der Tell kommen, und mich niederzulegen.

Die Vorstellung war im Ganzen sehr frisch und wirksam.

— Die österreichischen Weine sind in neuester Zeit, wie die Köln. Z. berichtet, stark nach den Rheingebenden verführt worden.

[Mündung zweier Nonnen beim Sultan.] Aus Constantinopel erzählt der Kirchliche Anzeiger für Katholiken folgendes: „Hier, wo man die feinen Epigonen hängt und die großen lauten läßt, hat man wieder einen armen Schädler aber irgend einer Unlust erwischt. Der Schädler war bald besendet und der künftige Tadel um Tadel verurtheilt. Da saß er nun und lamentierte, aber es half ihm nichts. Auch seine armen kleinen Kinder jammernten, so daß es sogar die Vornehmsten Schwermern im französischen Hospital vernahmen. Das half aber. Die wurden sofort von Mitleid ergriffen und gedachten, den um eines geringen Verbrechens willen verurtheilten Türlin zu erlösen. Sie rathen und rathen, und denken endlich, es sei am besten, wenn ein Paar von ihnen direct zum Sultan gingen. Gesagt, gethan; zwei Schwermern machen sich auf den Weg und melden sich am Palast des Großfürsten. Man kommt, was diese französischen Nonnen wohl erhitzen mögen, und mit der Audienz soll es lange nicht verwehrt geben. Aber die Beharrlichkeit der Schwermern regt. Endlich werden sie doch beim Sultan eingeführt, der sie nach Contraband mit der Tadellosigkeit im Munde empfangt. Als ein Melchior, obgleich Türlin, ist ein Mann von Geist, der von den Großen der Lebensart angenommen. Er nimmt die Schwermern mit Wohlwollen auf. Sie erklären den Gegenstand ihres Schmerzes dem Sultan, der sie herablassend und lächelnd anhört. „Ich gewähre die Gnade“, antwortet er; „kann ich etwas dem heiligen Eifer vertragen, den dem Eiferen solche Gedanken einigt? Sie ist schon, die Religion, die, o heilige Frauen, eine Aufopferung wie die eure einflößt, liegt diesem Melchior“ (der Sultan bezeichnet denselben), „er wird euch in das Gefängnis führen. Ihr sollt die Freude haben, mit euren eigenen Händen euren Schwermern zu befehlen, um ihn seinen Kindern wiederzugeben.“ Und da die Schwermern sich gerührt entfernten, indem sie zu danken versuchten,

